

Predigt des Monats Februar 2019

In der Friedenskirche am 10.2.2019 zu Markus 4, 35-41.
von Pfarrer Stefan Köglmeier

PREDIGT zu Markus 4, 35-41

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Viele Menschen, aufgewachsen im festen Glauben an die Macht der Technik und der Naturwissenschaft, neigen dazu, mit solchen Wundergeschichten schnell fertig zu sein.

Jemand, der durch ein Wort einen Sturm stillen kann? Das gibt es doch gar nicht. Und damit ist die Sache rasch abgehakt und scheinbar erledigt. Aber das wäre ein Fehler.

Die Geschichte von der Stillung des Sturms darf nicht nur vordergründig verstanden werden. Hier wie in vielen biblischen Geschichten wird in Bildersprache erzählt.

Da ist das Meer. Da schlagen hohe Wellen über einem zusammen. Da bläst der Sturm ins Gesicht. Alles das sind auch Sinnbilder des Lebens, die wir kennen und die tiefe

Schichten unserer Seele anrühren. Durch Mancherlei kann unser Lebensschiff ins Schlingern geraten. Ich bekomme die Mitteilung, dass ein vertrauter Mensch an meiner Seite

Schwer erkrankt ist. Ich spüre in so mancher Situation, wie meine Kräfte nachlassen. Ich stoße an die Grenzen meines Lebens. Die Kinder sind groß geworden und ausgezogen.

Das große Haus ist leer geworden. Um mich herum wird es still und einsam. Ich denke an die Stürme in der großen weiten Welt, die uns ja auch betreffen. Können die Kriege nicht endlich aufhören? Erhält der Frieden eine Chance? Werden die Menschen endlich lernen?

In einer Situation wie die Jünger im Boot, so fühlte ich mich auch einmal. Ich war noch in der Ausbildung als ich mit einem guten Freund eine Reise nach Südafrika unternahm.

Beim Hinflug kam das Flugzeug in schwere Turbulenzen. Es sackte plötzlich immer tiefer ab. Ich rechnete mit dem Schlimmsten. Ich hatte fürchterliche Angst.

Daraufhin sagte mein Begleiter: „Du willst einmal Pfarrer werden und hast so wenig Gottvertrauen.“

Die Erzählung von der Stillung des Sturms lädt uns ein zu vertrauen. Immer. In welcher Lage wir auch sein mögen. Wie dunkel und stürmisch auch alles um uns herum sein mag.

„Habt Vertrauen“, bittet Jesus nicht nur die Jünger, sondern jeden und jede von uns. „Ihr seid nicht allein. Ich bin bei euch. Alle Tage. Bis ans Ende der Welt. Und mit mir an eurer Seite geschieht nichts, was euch schaden kann.“ Es tut gut so vertrauen zu können. Es tut gut mit fröhlicher Gelassenheit durch das Leben zu gehen, wie Jesus das konnte. Jesus hat sein ganzes Leben zu solchem Gottvertrauen eingeladen. Das Gottvertrauen nahm ihm die Furcht, zu kurz zu kommen. Es nahm ihm auch die Furcht, unangenehme Wahrheiten auszusprechen.

Verliert nie den Glauben. Vertraut darauf, dass Jesus euch nicht allein lässt. Dann seid ihr fröhlich und frei.

Es gibt noch ein Zweites in dieser Geschichte. Es erzählt vom Abschied nehmen. „Lasst uns hinüberfahren“, sagt Jesus zu seinen Jüngern. Wie oft wird das zu uns im Verlauf eines Lebens gesagt. Dann heißt es aufbrechen und Vertrautes verlassen. Das beginnt bereits von Geburt an, wenn wir den schützenden Mutterleib verlassen. Und es hört niemals auf.

Die Schritte, die wir zum ersten Mal allein gehen. Der Eintritt in die Schule. Der Beginn der Lehrzeit. Schließlich eine Partnerschaft. Immer wieder müssen wir „hinüberfahren“ zu neuen,

uns noch unbekanntem Ufern. Mehr als einmal ist in der Erzählung von der Stillung des Sturms eine Quelle der Zuversicht und der hoffnungsfrohen Gelassenheit gewesen.

Keiner der Aufbrüche ins Unbekannte wird ein Absturz ins Nichts sein, wir hier erzählt. Es mag stürmisch werden und der Wind mag uns ins Gesicht blasen. Die Angst und Todesnot mag groß sein, aber wir gehen nicht unter, wir kommen an. Es ist für mich ein Trost, auch den Tod so zu sehen. Nicht als Absturz und Ende, sondern als Überfahrt hin zu einem neuen Leben.

Gibt es einen festeren Halt? Gibt es einen größeren Trost? Ich kenne keinen. Auf allen meinen Wegen, auch auf dem letzten Weg, steht Jesus mir zur Seite und sagt:

„Fürchte dich nicht. Glaube nur. Siehe ich bin bei dir bis ans Ende der Welt.“
AMEN.